

Radio predigt

Peter Hohler

**«Wie schön ist es, dem
Herrn zu danken»**

Ps 92,1

Angela Römer

**«Von allen Seiten
umgibst du mich»**

Ps 139,5

Christkatholische Radiopredigt
«Wie schön ist es, dem Herrn zu danken» 3
Peter Hohler, Pfarrer
Alte Bernstrasse 55, 4500 Solothurn

Evangelische Radiopredigt
«Von allen Seiten umgibst du mich» 7
Angela Römer, Pfarrerin
Länggassstrasse 70b, 3012 Bern

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg, Telefon 026 425 87 40.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis Fr. 5.-. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement, zirka 90 Predigten, Fr. 48.-.

Herstellung: Kanisiusdruckerei, 1701 Freiburg.

«Wie schön ist es, dem Herrn zu danken»

Ps 92,1

«Wie schön ist es, dem Herrn zu danken, deinem Namen zu lobsingend, du Höchster!

Am Morgen deine Huld zu verkünden und in den Nächten deine Treue.

Denn du hast mich durch deine Taten froh gemacht; Herr ich will jubeln über die Werke deiner Hände. Wie gross sind deine Werke, o Herr, und wie tief deine Gedanken.»

aus Psalm 92

Das sind Worte aus dem Psalm 92, über die wir uns heute besinnen wollen.

Im Haus, in dem wir vor vielen Jahren daheim waren, wohnte Wand an Wand mit uns eine Familie, die zwei Buben im Primarschulalter hatte. Viele Male an einem Morgen in der Frühe hörten wir die beiden durch alle Wände hindurch laut singen: «All Morgen ist ganz frisch und neu, des Herren Gnad' und grosse Treu.» Oder auch «Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn.» Die beiden haben uns mit ihrer Lebensfreude angesteckt und wir haben fröhlich mitgesungen. «Wie schön ist es, dem Herrn zu danken, deinem Namen zu lobsingend, du Höchster!» Wie gut ist es, wenn wir so froh in einen neuen Tag gehen. Und ich hoffe, Sie durften heute auch mit Lob und Dank aufstehen.

Auch wir danken einander immer wieder, und wir sagen es einander, wenn wir etwas gut finden. Das ist ganz wichtig, dass wir einander immer wieder danken und einander loben. Auch wenn wir seit Jahr und Tag miteinander verheiratet sind, kann ein Mann seiner Frau sagen: «Wie gut, dass du bei mir bist, du bist eine schöne Frau, und mit deiner Liebe machst du mir das Leben reich.» Und eine Lehrerin, ein Lehrer sagen einmal auch einem Schüler, der mit seinen Leistungen nicht gerade glänzt: «Das

hast du gut gemacht.» Und es ist ganz selbstverständlich, dass wir im Büro eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter loben: «Ich danke Ihnen für Ihre grosse Arbeit. Was würden wir auch ohne Sie machen?» Wir freuen uns dann selber daran, wie die so Gerühmten vor Freude erröten.

Darum ist es auch schön, wenn wir Gott danken und ihn loben. Die Gedanken eines Physikers haben mir die Augen dafür geöffnet, was es bedeuten kann, Gott zu loben. Der deutsche Physiker Werner Heisenberg hat seinen Gedanken den Titel «Der Teil und das Ganze» gegeben. Werner Heisenberg war im vergangenen Jahrhundert einer der bedeutendsten Atomphysiker. Durch seine Forschungen und Experimente hat er die Grundlagen für die Nutzung der Atomenergie geschaffen. Einerseits in den Atomreaktoren für friedliche Zwecke und andererseits für Vernichtungswaffen. Heisenberg hat die Gefahren erkannt, die der Menschheit drohen können, wenn diese gewaltigen Energien in die falschen Hände kommen. Seine Experimente mit der Atomenergie fielen ja gerade mitten in den 2. Weltkrieg. Heisenberg war sich seiner Verantwortung sehr bewusst, die er durch seine Entdeckungen auf sich nahm. Welche Auswirkungen wird das haben, was er geschaffen hat? Das war ihm gar nicht gleichgültig.

Auch wir sind ja dauernd in der Gefahr, nur unsere eigenen Interessen und Ziele zu verfolgen. «Meine Familie, unsere Geschäfte, die Interessen unseres Landes», sie sind uns «heilig». Aber bei allem, was wir ganz privat und mit unseren Erfolgen in der Technik und Wirtschaft wollen, müssen wir immer wieder die Frage stellen: Welche Auswirkungen haben unsere Unternehmungen auf unsere Mitmenschen und auf die Schöpfung? Sonst verlieren wir vor lauter Teilinteressen den Blick für das Ganze. Darauf wollte Heisenberg mit seinem Buch vom «Teil und vom Ganzen» aufmerksam machen. Uns sind heute durch die Erkenntnisse der Wissenschaft und die Fortschritte der Technik gewaltige und wunderbare Möglichkeiten in die Hände gegeben, das Leben auf Erden zu verändern, zu fördern oder eben auch zu zerstören. Dabei sind

wir aber sicher alle einer Meinung, dass alles, was wir unternehmen, unser Leben und Zusammenleben tiefer, reicher, eben menschlicher machen soll.

Wenn wir Gott danken und ihn loben, wird uns bewusst, dass die ganze Schöpfung Gottes Werk ist. Seine Gabe an uns. Er ist der Ursprung des Lebens und in ihm finden wir den Grund, dass unser Leben Sinn hat und mit Freude erfüllt ist.

Wenn wir einem Mitmenschen danken und ihn rühmen, zeigen wir ihm damit, dass wir ihn wahrnehmen. Wir anerkennen seine Arbeit und seine Bemühungen, auch wenn das, was er tut, eigentlich ganz selbstverständlich ist und ohne Aufsehen und im Verborgenen geschieht. «Du bist mir viel wert, ich schätze sehr, was du tust, ohne dich könnte ich gar nicht mehr leben!» Lob und Dank sind immer eine kleine «Liebeserklärung.» Und aus der Kraft der Liebe leben wir alle. Aus der Liebe gedeihen und wachsen die Gemeinschaften, in denen wir leben. Wir loben Gott, weil er die Liebe ist. Liebe, die sich verschenkt in allem, was er geschaffen hat und von dem wir leben. In allem, was unser Leben froh und glücklich macht.

**«Du hast mich durch deine Taten froh gemacht;
Herr ich will jubeln über die Werke deiner Hände.»**

Die Psalmen sind uralte Gebete, Lieder, die von Menschen jüdischer und christlicher Religion bis auf den heutigen Tag gebetet und gesungen werden. Tag für Tag verkünden sie «am Morgen Gottes Huld und in den Nächten seine Treue!» Wenn wir Gott loben, fangen wir an unser Leben und die ganze Schöpfung als ein Wunder und Geheimnis zu sehen, das über unser Begreifen noch weit hinausgeht. Es übersteigt alles Sichtbare und ist auch mit unserem Sterben nicht zu Ende. Darum ist es schön, dem Herrn zu danken und ihn zu loben. Jeden Tag können wir uns für ein paar Minuten Zeit nehmen, um unsere Blicke zu erheben auf «das Ganze». Auf den Reichtum des Lebens, das uns umgibt, und auf die Liebe, die

uns trägt. Und dann können Dank und Lob manchmal ganz spontan aus uns herausbrechen.

Es war auf einer Bergtour, die ich einst mit ein paar Kameraden machte. Schon waren wir dem Gipfel nahe. Es war ein prächtiger Tag und im Anblick der herrlichen Bergwelt brach einer von uns mit einem Mal in lautes Jauchzen aus. Wir lachten alle, denn das kam völlig unerwartet. Denn er, der so jubelte, war eher ein stiller und scheuer Mensch und von ihm hätten wir diesen Freudenausbruch am wenigsten erwartet. Fröhlich stimmten wir in seine Jauchzer ein. «Wenn i nid gjuetzet hätt, so hätt's mi glaub verjagt vor Freud», sagte er dann. Es muss ja nicht immer ein Psalm aus der Bibel sein, mit dem wir den Herrn loben. Manchmal ist es auch ein solcher Ausbruch unserer Lebensfreude und Dankbarkeit, ein Jauchzer ein «Halleluja» auf schweizerdeutsch sozusagen! Hauptsache dabei ist, dass wir erfüllt von solcher Lebensfreude selber spüren: Ja, es ist schön, dass wir dem Herrn danken und ihn loben können. Amen.

«Von allen Seiten umgibst du mich»

Psalm 139,5

Kirchenräume

Ich gehe gerne in Kirchen. Ich meine jetzt weniger den Sonntagmorgen und das, was Protestanten «zur Predigt gehen» nennen. Ich meine die Kirchen als Räume; Kirchenräume, die mich einladen. Gerade jetzt im Sommer gehen wir doch oft hinaus ins Freie oder besuchen in den Ferien fremde Orte, vielleicht fremde Länder. Da haben Kirchen auch für Menschen, die sonst nicht zur Kirche gehen, eine besondere Anziehungskraft, seien es kleine Kapellen am Wege oder berühmte Kirchen und Kathedralen in den Städten. Mich faszinieren vor allem die alten Kirchen. Wenn ich eine romanische Kirche betrete, dann ist es, als ob ich in einen Raum der Geborgenheit und Ruhe eintrete. Oder die gotischen Kirchen mit ihren hohen Fenstern und aufstrebenden Pfeilern: da umfängen mich Licht und Weite und mir wird leicht ums Herz.

Wie es wohl Ihnen da geht? Bei mir sind es oft weniger Worte und Predigten, die mein Herz erreichen. Ich brauche noch andere Nahrung. Wenn ich länger in einem Kirchenraum bin, bekomme ich etwas zurück von der Ruhe und Geborgenheit, die mir im Alltag fehlen. Am liebsten bin ich sogar ganz allein in so einer Kirche oder auch zusammen mit andern Menschen, mit denen ich statt zu reden lieber die Stille auf mich wirken lasse.

Klangräume

In den letzten Jahren hatte ich mehrmals Gelegenheit, mit andern Menschen solche ehrwürdigen Kirchen zu besuchen. Wenn wir in so einen grossen Raum eintreten, braucht es zuerst einmal Zeit, um wirklich dort anzukommen. Da kann es helfen, vielleicht eine Kerze anzuzünden, langsam zwischen den Säulen auf und ab zu gehen, sich dann einen Platz zu suchen und dort eine Zeit lang zu verweilen, vielleicht auch wieder aufzustehen und

umherzugehen, bis die Stille des Raumes auch uns still gemacht hat. Und irgendwann beginnt unsere Musikerin zu singen. Merkwürdig, der Klang einer Singstimme stört die Stille gar nicht, im Gegenteil, es ist, als ob der Gesang die wohltuende Stille erst richtig bewusst macht oder sogar noch vertieft. Die Sängerin beginnt irgendwo im Raum und da geht sie singend durch die Kirche, bleibt irgendwo stehen, geht weiter und singt und atmet und singt. Sie singt Lieder, für diese Kirchen komponiert. Sie singt die alten liturgischen Gesänge. Die Lieder und der Kirchenraum sind füreinander gemacht, sie durchdringen sich gegenseitig, sie durchdringen auch uns. Was eine einzige Stimme nicht alles vermag: von woher auch immer sie ertönt und wo auch immer ich mich im Raum aufhalte, sie erreicht mich, sie umhüllt mich wie ein Gewand. Ich spüre ihre Schwingungen auf meiner Haut. Und die kostbarsten Augenblicke sind die Augenblicke danach, wenn die Stimme langsam verklingt und etwas Unsagbares im Raum zurückbleibt.

(Musik: Hildegard von Bingen: O quam mirabilis est)

«Von allen Seiten umgibst du mich»

Als wir dieses Jahr in Le Puy waren, in der alten Wallfahrtskirche mit der Schwarzen Madonna auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostella, da kam mir mit den Melodien der Hildegard von Bingen, die mich umspielten, zugleich ein Vers aus dem 139. Psalm in den Sinn:

«Von allen Seiten umgibst du mich» (Vers 5)

Ich weiss, es gibt Menschen, denen ist die Vorstellung unangenehm, dass Gott sie von allen Seiten umgibt. Sie haben vielleicht Erfahrungen gemacht, dass es sehr bedrängend sein kann, von allen Seiten umgeben zu werden. Für mich hat diese Vorstellung etwas wunderbar Tröstliches. Und ich habe angefangen, mir den Gedanken auszumalen: Gott und seine Fürsorge umgeben mich so wie dieser Raum, wie diese Töne unsichtbar zwar, aber real und spürbar. Ein weiter Raum, eine Frauenstimme gaben mir eine Ahnung davon, wie Gottes Gegenwart mich umgibt und erfüllt.

...wie meine eigene Haut

Später habe ich weiter gespielt mit dem Wort aus dem 139. Psalm: «Von allen Seiten umgibst du mich». Was umgibt mich denn von allen Seiten? Da ist zuerst meine Haut, sie umgibt mich ja buchstäblich von allen Seiten. Sie macht mir deutlich, wo ich aufhöre und das Andere anfängt. So hilft sie mir, mich abzugrenzen. Und zugleich schützt sie mich. Ich brauche diesen Schutz, diese Abgrenzung von der Umwelt, damit mir nicht alles gleich unter die Haut geht. Und zugleich ist meine Haut der Grenzort, der mich mit der Welt in Kontakt bringt, mich mit ihr verbindet. Ich frage mich: Ist mir Gott etwa auch so nahe, so gegenwärtig wie meine Haut? So schützend und zugleich verbindend? Und geht es mir mit Gott etwa ebenso, wie es mir mit meiner Haut geht; dass ich sie erst dann richtig spüre, wenn's weh tut oder in den besonderen Augenblicken, wenn sie liebevoll berührt wird? Ich weiss, es liegt an mir, mich immer wieder daran zu erinnern, was für ein kostbares Organ mich von allen Seiten umgibt. Im Grunde spüre ich meine Haut ja erst dann, wenn ich jemandem hautnah begegne: das können Hände sein, die mich streicheln. Oder ich lasse mich ins Wasser fallen, tauche ein ins Meer und lass mich vom Wasser tragen und von den Wellen schaukeln. Und dann liege ich im warmen Sand unter einem Baum, fühle die Erde mit allen Poren meiner Haut und lasse die Blätter und das Sonnenlicht auf meinem Körper spielen. Ein andermal stehe ich auf einem Berg und genieße es, wenn der Wind meine Haare zerzaust und mir um die Ohren fegt. Dann ahne ich etwas von der gewaltigen Kraft der Natur. Wahrscheinlich ist es mit Gottes Gegenwart nicht anders: Erst wenn ich hautnah berührt werde von Menschen oder von den Elementen der Natur, dann ahne ich etwas von seiner Nähe, von seiner Gewalt und seiner Zärtlichkeit.

Was sonst noch umgibt mich von allen Seiten? Neben meiner Haut ist es sicher die Kleidung. Gott wie ein Kleid, das sich um mich legt? Wie ein weich fallender Stoff, der meinen Körper umspielt und mich schön sein lässt? Gott wie ein Schutzmantel, der

sich um mich breitet, der mich und andere heimholt zu sich – mir gefällt diese Vorstellung.

Und ich spiele weiter mit dem Wort aus dem 139. Psalm, das Luther übersetzt: «*von allen Seiten umgibst du mich*». Im Urtext heisst es: «*von der Rückseite und von vorne*». Vorne, das ist die Seite, die mir bewusst ist, die ich anschauen kann. Im Rücken dagegen ist das, was ich nicht sehe, was ich – oft unbewusst – mit mir herumtrage. Ist Gott denn auch das, was mir im Rücken sitzt, eine Last vielleicht, die ich mit mir trage? Das kann schon bedrohlich wirken, wenn ich befürchten muss, dass Gott eine Macht ist, die mich hinterrücks überfällt. Oder ich kann es mir so vorstellen: Gott eine Kraft, die mir den Rücken stützt, auch dann, wenn ich es nicht merke.

Von innen und aussen umgibst du mich

Gott von allen Seiten, von hinten und von vorne. Warum nicht auch so: Gott von aussen und von innen? Kann ich auch sagen: Gott, du umgibst mich von aussen und von innen? Gott ausserhalb von mir, die Vorstellung ist mir vertraut. Ich brauche sie vor allem in Zeiten der Not, da ist es gut zu wissen, dass es Hilfe von aussen gibt. Aber wenn ich ganz bei mir bin und im Gleichgewicht, dann habe ich auch Zugang zu meinem Inneren. Dann spüre ich nicht nur den Aussenraum, der mich umgibt, sondern auch meinen Innenraum. Ich realisiere, dass körperlich und seelisch in mir und meinem Inneren einiges los ist. Soll das nichts mit Gott zu tun haben? Die Mystik spricht da vom Seelenfunken, vom göttlichen Licht in mir. Was ist dieses Geheimnisvolle in mir? Ist es meine Seele? Und wo soll ich sie mir vorstellen: im Herzen? Manchmal denke ich, das Innerste meiner Zellen, das, was mich von innen her lebendig sein lässt, das ist meine Seele. Aber es gibt noch eine ganz andere Vorstellung, und die hat mich fasziniert: die Vorstellung, dass die Seele viel grösser ist als ich selber. Sie ist nicht etwas, das in meinem Körper eingeschlossen ist, sondern sie umhüllt mich und meinen Körper, sie hat zwar in mir Gestalt genommen, sie hat sich in mir «inkarniert», ist Fleisch geworden in mir, aber sie übersteigt mich und mein

menschliches Mass. Hat das auch etwas mit Gott und seinem Geist zu tun, der viel grösser ist als ich, aber der in mir Gestalt geworden ist? Das Göttliche in mir, in meinem Körper, in meiner Geschichte – ich selber ein heiliger Raum!

Der Sänger des Psalms 139 malt sich aus, wie seine Seele sich bis ans Ende der Welt erstreckt. Sie flieht vor so viel Nähe und muss entdecken, dass es keinen Ort im Himmel und auf Erden gibt, an dem Gottes Hand sie nicht erreicht:

*Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?*

Führe ich gen Himmel, so bist du da;

Bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte

und bliebe am äussersten Meer,

so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein,

so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir

und Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht. (Psalm 139,7–12)

Viele Räume, in denen Gott klingt

«Von allen Seiten umgibst du mich» – für mich ist das zu einem Meditationswort geworden, das mich begleitet. Es lässt mich in jeder Situation wieder neu danach forschen: Wo bin ich denn jetzt und was umgibt mich? Wo entdecke ich in diesem Raum etwas von Gottes heilendem Geist? Es gibt Augenblicke im Leben, da überfällt uns die Einsicht plötzlich und wie ein kostbares Geschenk und wir spüre: ja, so ist es! Von allen Seiten, von innen und von aussen sind wir umgeben und gehalten. Ich möchte solche kostbaren Zeiten ausdehnen können, so dass es nicht bei diesen kurzen Augenblicken bleibt, sondern dass aus meinen Erfahrungen mit der Zeit eine Haltung, ein Lebensgefühl wird. Eigentlich ist es ganz einfach: Ich brauche nur immer wieder still zu halten und darauf zu achten, was es denn ist, das mich

gerade jetzt umgibt, und wie sich hier etwas von Gott zeigt. Dieses immer wieder Anhalten und Aufmerken ist wie ein kleines Geschenk, das ich mir selber machen kann. Es gibt so viele Räume, in denen Gott uns berührt: die äusseren Räume der Kirchen und der Natur und die inneren Räume unseres Herzens. Es müssen übrigens gar nicht Kirchenräume sein. Der Raum, in dem wir jetzt gerade sind, die eigene Stube, das Krankenzimmer vielleicht oder das Auto, in dem ich unterwegs bin – alles Räume, in denen Gott zum Klingen kommen will.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 48.– / DM 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– / DM 6.– bestellen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk)Abonnement der Radiopredigt Fr. 48.– / DM 57.–

Empfängeradresse:

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Rechnungsadresse:

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bestellschein einsenden an:

Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!